

Regierungsvorlagen.

An Regierungsvorlagen werden eingebracht: Die seit dem 20. März 1914 auf Grund des § 14 erlassenen kaiserlichen Verordnungen und die seit Kriegsbeginn erlassenen Ausnahmsverfügungen.

Die Zentralrechnungsschlässe für die Jahre 1912, 1913 und das erste Halbjahr 1914; die Verordnung betreffend die Verwendung des Landsturmes außerhalb des Gesamtumfangs der österreichischen Länder. Das Budgetprovisorium für die Zeit vom 1. Juli bis 31. September 1917. Die Verordnungen des Gesamtministeriums über die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte. Der Entwurf eines Gesetzes über die Anziehung des Vereinsrechtes. Der mit dem Königreiche Sachsen abgeschlossene Staatsvertrag betreffend die Verlegung der österreichisch-sächsischen Landesgrenzen zwischen den Gemeinden Weipertzi (Böhmen) und Hammerunterwiesental (Sachsen). Der Bericht der Staatsschulden-Kontrollkommission über die seit der Verlegung des Abgeordnetenhauses durchgeführten Finanzoperationen sowie über die hierbei erfolgte Mitwirkung der Kontrollkommission.

Der Wechsel in der Kanzleidirektion.

Der Präsident macht dann Mitteilung vom Wechsel in der Kanzleidirektion und widmet unter dem Beifall des Hauses Sektionschef H. v. Bauer-Bargehr und Dr. Kowly warme Worte des Dankes und der vollsten Anerkennung. Gleichzeitig führt er fort, teile ich mit, daß zum Kanzleidirektor des Abgeordnetenhauses Herr Hofrat Kupka ernannt wurde. (Lebhafte Beifall und Gänbeln.) Ich erlaube mir, Herrn Hofrat Kupka sowie den bei der Kanzleidirektion des Abgeordnetenhauses ernannten Ministerialsekretär Dr. Rudolf Ritter von Schlarz vorzustellen.

Die Reform der Geschäftsordnung.

Der Präsident teilt weiters mit, daß ihm eine Reihe von Anträgen und Interpellationen überreicht wurden, die er heute nicht zur Verlesung bringen lassen könne, weil sie nicht geleset seien. Unter den Anträgen befinden sich: ein Antrag der Abg. Dr. Gorman, Dr. Gustav Groß, Hauser, Dr. Porofec, Simonowicz, Stanel, Tufar, enthaltend ein Gesetz betreffend die Geschäftsordnung des Reichsrates. Ein Antrag derselben Abgeordneten betreffend die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses.

Die Verhaftung des Abg. Kiojac.

Ein Antrag des Abg. Dr. Stransky betreffend die Verhaftung des Abg. Kiojac. (Es wird beantragt: Das hohe Haus wolle beschließen: Es wird an den I. u. I. Militärkommandanten in Wien das Verlangen gestellt, die über den Abg. Kiojac verhängte Untersuchungshaft aufzuheben, dessen sofortige Entlassung aus dem I. u. I. Garnisonstrafe in Wien zu verfügen und die Verfolgung desselben einzustellen.)

Präsident empfiehlt mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit dieser Angelegenheiten eine ausnahmeweise Behandlung dieser Anträge und schlägt vor, schon heute einen Mitgliedern des Reichsrates und einen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zu wählen, welchen diese Anträge zuweisen sind.

Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die staatsrechtlichen Bewahrungen.

Präsident: Es hat sich eine Anzahl von Kollegen zu Erklärungen politischer Natur zu Worte gemeldet. Die Geschäftsordnung kennt allerdings solche Erklärungen nicht, ich glaube aber, mit Rücksicht auf die eigentümlichen Verhältnisse, in denen wir uns befinden, und auf die lange parlamentarische Zeit, diesen Abgeordneten das Wort erteilen zu dürfen.

Abg. Stanel gibt namens des Czechischen Verbandes, Abg. Dr. Porofec namens der Südslawen die im Abendblatte geteilte staatsrechtliche Bewahrung ab.

Abg. Kalina (czechisch-radikal) beginnt in czechischer Sprache seine Ausführungen. Im Verlaufe derselben wird er vom Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen: Ich bitte, Herr Abg. Kalina, Sie haben sich zu einer Erklärung zum Worte gemeldet, Ihre Rede überschreitet aber bei weitem den Rahmen einer Erklärung. Ich bitte Sie also, sich kürzer zu fassen. (Zustimmung.)

Abg. Kalina setzt seine Ausführungen in czechischer Sprache fort. In deutscher Sprache führt er sodann in seinem Namen und dem des Abg. Brunar aus, daß sie als gewählte Vertreter des czechischen Volkes entschieden jede Verantwortung für den Krieg ablehnen. Die Regierung rufe namentlich nach drei Jahren den Reichsrat zusammen, den die Czechen niemals als einen Rechtsboden anerkannt haben, und gegen den sie gegen die sogenannte Verfassung neuerdings eine Rechtsverweigerung bringen. Die große russische Revolution zwinge die Regierung und die entscheidenden Kreise zur Scheitern der Verweigerung des konstitutionellen Lebens. Die czechische Nation begehrt mit grenzenloser Bewunderung und Begeisterung die durch den Sieg des russischen Volkes herbeigeführte Befreiung des ganzen östlichen Europa aus dem Joch. In dem historischen Augenblick, in dem vom Blut der Schlachtfelder ein neues Europa steht und die Idee der Souveränität des Volkes und der Nationen siegreich durch die Welt schreitet, erklärt das czechische Volk feierlich vor der ganzen Welt seinen Willen zur Freiheit und Unabhängigkeit. (Beifall bei den Czechisch-Radikalen.)

Abg. Dr. Reizumensz (Ruthene) beginnt in russischer Sprache. Deutsch fortsetzend führt er aus: Das gegenwärtige Kronland Galizien ist eine künstlich geschaffene administrative Einheit, die mit den historischen und nationalen Rechten Widerspruch steht. Die Vertreter des ukrainischen Volkes verlangen, daß die ukrainischen Gebiete als staatsrechtliche Einheit im Rahmen der gesamtstaatlichen Organisation wiederhergestellt werden und erheben gegen die Absicht, diese ukrainischen Gebiete auch weiterhin mit den polnischen in eine staatsrechtliche Einheit zusammenzupressen, sowie die letztere mit einer besonderen Autonomie auszustatten, feierlichen Protest. (Lebh. Zustimmung.) Die Vertreter des ukrainischen Volkes erheben dagegen Erwahrung, daß selbst der kleinste Teil der ukrainischen Gebiete von Chotschakow, Wolhynien und Wolhynien je an das zu schaffende ukrainische Polen angegliedert werde. Die Vertreter der Ukrainer begrüßen die Bestrebungen der Ukrainer Rußlands nach Erlangung des staatsrechtlichen Selbstbestimmungsrechtes auf das herzlichste und erklären, daß sie auch in Oesterreich den Kampf nicht aufgeben werden, damit die große ukrainische Nation auf ihrem gesamten nationalen Territorium zu ihrem vollen Rechte gelange. (Lebhafte Beifall bei den Ruthenen.)

Abg. Pacher gibt namens der Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes und der Christlichsozialen Vereinigung die bereits mitgeteilte Gegenerklärung ab.

Abg. Dr. Lazaruski (Polenklub) beginnt in polnischer Sprache. Deutsch fortsetzend bemerkt er, daß der Polenklub zu dem Meritum der heute vorgebrachten Deklarationen und zu der polnischen Frage im allgemeinen im Sinne des am 28. Mai 1917 in Krakau einstimmig gefassten Beschlusses betreffend das geeinte unabhängige Polen zu einem geeigneten Zeitpunkt Stellung nehmen werde. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Stajinski (polnische Volkspartei) konstatiert, daß alle Polen den Standpunkt einnehmen, daß alle von Polen bewohnten Gebiete vereinigt werden sollen. (Beifall bei der polnischen Volkspartei.)

Ministerpräsident Graf Clam-Martinic:

Ich erlaube mir, dem hohen Hause bekanntzugeben, daß die Regierung zu dem Inhalte der hier vorgebrachten Erklärungen in einer der ersten auf die Thronrede folgenden Sitzungen Stellung nehmen wird.

Abg. Stanel führt aus, da der Ministerpräsident beabsichtigt, auf die heute abgegebenen Erklärungen erst nach der Thronrede zu antworten, fehle bereits jede Grundlage für den Antrag auf Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung. Die czechischen Abgeordneten werden sofort nach der Rede des Ministerpräsidenten die Eröffnung der Debatte beantragen. (Beifall bei den Czechen.)

Präsident teilt das Ergebnis der Wahlen in den Geschäftsordnungs- und Immunitätsausschuss mit.

Abg. Hauser beantragt die Wahl eines finanzwirtschaftlichen und Budgetausschusses von je 53, sowie die Wahl eines Justizauschusses von 26 Mitgliedern. Dieser Antrag wird angenommen.

Die Gefangenschaft des Abg. Malil.

Abg. Dr. Fager richtet an den Präsidenten die Anfrage, ob er bereit sei, entsprechende Schritte einzuleiten, damit der sich noch in russischer Kriegsgefangenschaft befindliche Abg. Vizing Malil im Wege des Austausches aus der russischen Gefangenschaft befreit werde, so daß er an den Verhandlungen des Hauses teilnehmen könne.

Präsident: So viel ich weiß, hat der frühere Präsident Dr. Schuster diesbezüglich schon verschiedene Verhandlungen eingeleitet, welche aber bisher fruchtlos geblieben sind, nachdem der Herr Abg. Malil Kriegsgefangener ist und zu unserer Freude nicht als Austauschwalde behandelt werden kann. Ich werde mich aber nichtschweigen um dieses Ziel, den Abg. Malil freie und wieder in unsere Mitte zu bekommen, zu erreichen.

Die nächste Sitzung.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 5. Juni um 11 Uhr vormittags mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Budget-, Finanz-, Justiz- und Kriegswirtschaftsausschusses; 2. eventuell im Falle der rechtzeitigen Verteilung des Berichtes des Geschäftsordnungs- und Immunitätsausschusses über die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung; 3. erste Lesung der Regierungsvorlage betreffend das Budgetprovisorium.

Schluß der Sitzung: 1/4 Uhr nachmittags.

Herrenhaus.

Beginn der Sitzung 4 Uhr 15 Minuten nachmittags. Auf der Ministerbank: Clam-Martinic, Baernreither, Georgi, Forster, Hussarek, Trnka, Spitzmüller, Handel, Schenk Urban, Höfer. Kanzleidirektor Hofrat Dr. Kowly gibt das Glockenzeichen.

Ministerpräsident Graf Clam-Martinic.

Hohes Haus! Ich erlaube mir, meine Ministerkollegen und mich, als das von Sr. Majestät Allerhöchsigst ernannte Kabinett dem hohen Hause ehrerbietigst vorzustellen, und erlaube mir, an das hohe Haus die Bitte zu richten, uns in unseren Aufgaben freundlichst unterstützen zu wollen.

Se. I. u. I. apostolische Majestät haben allergnädigst geruht, für die Dauer dieser Session des Reichsrates den Geheimen Rat Alfred Fürsten zu Windisch-Grätz zum Präsidenten sowie die Geheimen Räte Maj. Eugen Fürsten zu Fürstenberg, Alois Fürsten von Schönburg-Hartenstein und Ernst Grafen Silva-Tarouca zu Vizepräsidenten des Herrenhauses zu ernennen.

Dem mir zuteil gewordenen Allerhöchsten Auftrag entsprechend habe ich die Ehre, die anwesenden Herren des Präsidiums in dieser ihrer Eigenschaft dem hohen Hause vorzustellen und sie zu bitten, ihr hohes Amt anzutreten zu wollen.

Die Ansprache des Fürsten Fürstenberg.

Vizepräsident Fürst Fürstenberg (den Vorsitz übernehmend): Hohes Haus! (Das Haus erhebt sich.) Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät übermals zum Vizepräsidenten des Herrenhauses ernannt, drängt es mich, für diesen huldvollen Beweis Allerhöchster Berrauens den alleruntertänigsten Dank ehrfurchtsvollst zum Ausdruck zu bringen. Unser hochberehrt Herr Präsident Fürst zu Windisch-Grätz war durch seine schwere Erkrankung, die zu unserer allgemeinen Freude gut fortwährender Genesung gewichen ist, seit geraumer Zeit von der Führung der Geschäfte des hohen Hauses ferngehalten und ist leider auch heute — hoffentlich nur mehr für kurze Zeit — außerstande, diesen Platz einzunehmen. Wir alle hegen den innigsten Wunsch, Seine Durchlaucht recht bald vollständig wieder hergestellt an unserer Spitze zu sehen. (Lebhafte Beifall.)

Zu unserem Bedauern ist auch der Herr Vizepräsident General der Kavallerie Fürst zu Schönburg-Hartenstein, der bei der Armee im Felde ein hohes Kommando führt, dienstlich am Erscheinen im hohen Hause verhindert.

Als erstem Vizepräsidenten erwächst mir die ehrenvolle Pflicht, diesen Platz einzunehmen, dessen Obliegenheiten zu erfüllen mein erstes Bestreben sein wird. Gestatten Sie mir die angelegentlichste Bitte, mich sowie den neuernannten Herrn Vizepräsidenten Grafen Ernst Silva-Tarouca wohlwollend und kollegial zu unterstützen.

Hohes Haus! Mehr als drei Jahre sind vergangen, seit das Herrenhaus des Reichsrates zu einer letzten Tagung versammelt war. Geschickliche von weltgeschichtlicher Bedeutung, von ungeahnter Tragweite haben sich seither vollzogen. Am 28. Juni 1914 durchbrach eine Schreckensunde die Monarchie. Der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine hohe Gemahlin waren einem geborgenen Mörder zum Opfer gefallen. Eine verurteilte Hand hatte zwei ehle Menschen vernichtet, die in zührender Lebensgemeinschaft vereint durch die Fügung des Schicksals nurmehr auch im Tode verbunden waren. Das kostbare Leben eines kaiserlichen Prinzen war verschont, der durch den Ernst seiner Lebensführung, sein strenges Pflichtgefühl und die hohe Auf-

fassung seiner Stellung sich die allgemeine Verehrung erworben hatte. Mit tiefstem jütlichen Ernst, in eifriger Arbeit, mit einer Hingebung ohne Gleichen, hatte sich der durchlauchtigste Herr Erzherzog auf die schweren Aufgaben vorbereitet, die seiner bereinigt barren sollten.

Als ein Held der Blüthe in der Thronfolge dahingegangen: Des ersten fehlgegangenen Anschlag gegen sein Leben nicht achtend, ist der höchste Herr, wie ein Kämpfer auf dem Schlachtfeld, gefallen. In tiefer Beunruhigung gebeten wir dieser herrlichen, hoffnungsvollen Prinzengealt, die für unsere Monarchie so viel bedeutet hat. Zu ihm und seiner Gemahlin betauern wir unsere ersten Toten im Weltkrieg.

Das fluchwürdige Attentat von Sarajewo zwang uns geblühend zur endgiltigen Abwehr der seit Jahren mit einer Geduld und Langmut ohne Gleichen ertragenen Ränke und Feindseligkeiten eines Nachbarstaates, der, auf mächtige Stützen gestützt, bei der geplanten Zertrümmerung unseres altherwürdigen Reiches die Vorhut zu bilden bestimmt war. Dieser Vernichtungswille, der auch die militärische Macht und den hübschen Wohlstand unseres treuen Verbündeten, des Deutschen Reiches, treffen sollte, führte zum Weltkrieg, in dem wir nunmehr bald drei Jahre stehen.

In inniger Waffenbrüderschaft geeint, die wie lauterer Gold alle Feuerproben glänzend bestanden, in Feind und Leib unerschütterlich zusammengefaßt, führen die Mittelmächte — inwieweit auch mit der Türkei und Bulgarien zu eroberter treuer Kampfgemeinschaft vereint — gegen Feinde aus allen Erdteilen, an Zahl vielfach überlegen, einen Verteidigungskrieg von unerhörter Festigkeit und Dauer. Glänzend haben sie Widerstand geleistet, trotz mancher Wechselfälle Sieg auf Sieg geschaut, feindliche Staaten niedergebungen, weite Strecken feindlichen Gebietes besetzt. Alle Anstrengungen der Gegner, uns militärisch zu bezwingen, sind ebenso fruchtlos geblieben wie ihr ruchloser Plan, uns durch Hunger zu beugen, zuhanden wurde. Sie haben die Friedenshand, die wir im Bewußtsein unserer Stärke ihnen geboten, schrode zurückgewiesen und müssen jetzt widerstrebend inne werden, daß alle Angriffe an der eueren, zum weiteren staupf einschließenden Phalanx der Mittelmächte und ihrer Verbündeten blutig gescheitert.

Was Oesterreich Völker in diesem Weltkrieg vollbracht, ist mit Worten nicht wiederzugeben — jede Schilderung verlag gegenüber diesem Maß von Tapferkeit und Ausdauer, mit Stolz und Dankbarkeit begrüßen wir unser waderes Volk in Waffen, unsere herrliche Armee und Flotte! (Beifall.) Während wir hier tagen, weilen unsere Gedanken und Gefühle bei unseren Helden auf dem Schlachtfeld. (Lebhafte Beifall.) In allen Fronten haben Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten Heere ein festes Bollwerk ausgerichtet, das eben standhaft allen Stürmen und Gefahren. Am 23. Juni stehen unsere Braven seit Wochen wieder in heißem Kampfe. Auf blutiger Walfahrt, in löhendem Sonnenbrand und grauenerregender Steinregung setzen sie ihr Leben ein, den wilden Ansturm des Erbfeindes siegreich zu wehren. Unfassbar ist, was diese Helden jetzt vollbringen! Beugen wir uns ehrfürchtig vor jenem Heldentum, das in der Geschichte mit ehernem Griffel verzeichnet bleibt! (Lebhafte Zustimmung.)

Mit freudigem Stolz begrüßt auch das Herrenhaus die ihm jüngst als Mitglieder zugewachsenen Heerführer und Generale, deren Namen in der Ruhmesgeschichte unseres Heeres mit unvergesslichen Lettern eingetragen bleiben. (Lebhafte Beifall.) Ehre und Ruhm allen unseren Helden! Eine wahre Herzenspflicht gebietet uns aber auch, voll dankbarer Bewunderung der Bevölkerung des Hinterlandes zu gebeten, Mäße der kommenden Friebe, dessen Morgenröte wir wahrzunehmen glauben, die Bedrückten wieder aufzurichten und unseren Völkern in reichem Maße alle Segnungen bringen, die sie so vollumfänglich verdient haben!

Nachruf für Kaiser Franz Joseph I.

Hohes Haus! Mitten im Weltsturm hat das Allerhöchste Erzhaus sein ehrwürdiges Oberhaupt, haben die Völker Oesterreichs den Leiter ihrer Geschichte verloren. Am 21. November d. J. ist Kaiser und König Franz Joseph I. hochbetagt aus dieser Welt geschieden. Der Geschichte bleibt es vorbehalten, dieser erhabenen Herrschergealt nach ihrem Willen und Streben, ihren Taten und Erfolgen gerecht zu werden. Doch dies kann heute schon gesagt werden: nie gab es ein gekröntes Haupt, dem schwerere Aufgaben, hornenvollere Pflichten erwachsen als ihm; nie einen Herrscher, der mit größerer Hingebung und Ausdauer, mit innerem Streben seiner hohen Mission oblag bis zum letzten Atemzuge. Ungebeugt durch schwere menschliche Schicksalsschläge sonder Zahl, auf sein Gottvertrauen, seine edlen Absichten gestützt, von der weltgeschichtlichen Sendung seines Reiches durchdrungen, hat Kaiser Franz Joseph den Staat in guten und trüben Zeiten, durch Stürme und Gefahren mit fester Hand geführt und in weiser Anpassung an alle Wandlungen der Zeiten sein hehres Ziel — das Glück seiner Völker — unentwegt verfolgt. Es wäre vermessen, dieses Herrscherleben so überreichen Inhaltes und gewaltigen Geschehens mit kurzen Worten schildern zu wollen. Fast sieben Jahrzehnte hat der bereinigte Monarch seines hohen Amtes gewaltet, einem Abschnitt der Weltgeschichte ist er zum Behrgeichen geworden. Ihm erwuchs die schier übermenschliche Aufgabe, zwischen alten geschichtlichen Grundlagen des Reiches und den neuemächten Kräften im Völkerleben den richtigen Ausgleich zu finden, das Reich aus dem patriarchalischen Staatsweien zum modernen Rechts- und Wohlfahrtsstaate hinüberzuführen. Daß in einem Völkerstaate so eigenartiger Bildung, wie Oesterreich, sich diese Entwicklungen oft unter schmerzlichen Wehen vollzogen, hat Seine Majestät in der Verfolgung seiner Ziele nicht beirrt und sein Vertrauen in die Zukunft des Reiches nicht erschüttert. Wie ein Fels in der Brandung stand seine erhabene Persönlichkeit inmitten aller Wirren und Säumpfe. Seine erlauchtete Weisheit und unvergleichliche Erfahrung wiesen ihm den richtigen Weg. Die Liebe und Verehrung seiner Völker, die alle, ohne Unterschied des Stammes und der Sprache, voll Vertrauen zu ihrem Vater und Beschützer emporklickten, hat er im reichsten Maße vergolten: dem Wohle und Glück seiner Völker war dies Herrscherleben ausschließlich gewidmet. Als Friedenskaifer war der ehrwürdige Monarch auf Habsburgs Thron in der Welt bekannt und verehrt. Die ergreifenden Worte des Kriegsmantiffes an seine Völker lassen ahnen, wie schwer ihm der Entschluß geworden, am Abende des Lebens zur Verteidigung seines Reiches das Schwert zu ziehen. Und doch hat er nicht gegögert, als er die Sicherheit und den Bestand des Staates bedroht sah, seine treuen Völker zu den Waffen zu rufen. Und sic kamen! Eine hohe Genugtuung mag es für Seine Majestät gewesen sein, zu sehen, wie im Augenblicke der Gefahr das Gemeingefühl aller Völker des Reiches herrlich zum Durchbruch kam; wie die Grundlagen der Bündnispolitik mit Deutschland, die er geschaffen, sich glänzend bewährten; wie Heer und Flotte, deren Ausbau er unablässig gefördert, Großtaten vollbrachten, und wie dieses Reich, dessen Macht und Stärke sein höchstes Ziel war, seine Großmachtstellung siegreich verteidigte. So konnte der verblichene Kaiser noch die Früchte seines Lebenswertes schauen! Es war seiner Majestät nicht beschieden, seinen Völkern den im Siege ertrittenen, ehrenvollen Frieden zu bringen; er erlebte aber noch, wie sich das verdiente Schicksal eines neuen